

Trutenau, 16. und 20. Juli 1759

Johann Georg Hamann → Johann Gotthelf Lindner

S. 363, 25

Trutenau den 16 Julius 1759.

Herzlich geliebtester Freund,

Ich habe gestern Ihre liebevolle Zuschrift erhalten, und die Nachricht, daß ein Packet von Ihnen gleichfalls zu Hause auf mich wartet, das durch 2 junge Leute abgegeben worden, die vermuthlich aus Ihrer Schule kommen. Ich denke morgen oder übermorgen von meinem Vater hier abgeholt zu werden. An statt Scenen in der Natur zu meiner Aussicht zu haben oder zu machen, liegen Hogartsche Zeichnungen zu Sirachs Haus und Sittenbuch um mich herum, die meine Aufmerksamkeit von den ersteren abziehen. Ich würde vielleicht in der gaukelnden Lüsternheit des Müßigganges hier ausschweifen ohne diesen moralischen Kappzaum von Betrachtungen – über Familienhändel und den Umgang meines Wirths mit unsern großen Mühlenbaumeister Dietrich. Der letztere hat jetzt Wälder hinter Kaunen in Pohlen auf 6 Jahre gekauft und ein Gut gepacht – Der erste Versuch hier in dieser Art. Weil unsere Erfahrung (die im gewissen Verstande die wahre Philosophia atomistica ist) durch dergleichen kleine Beobachtungen wächst; so will ich immerhin die Augenweide des Landlebens etwas weniger hier genießen.

Ich weiß, Herzlich Geliebtester Freund, daß ich Ihnen noch eine Antwort in Ansehung meines Bruders schuldig bin. Da Sie jetzt selbst auf die Spur kommen, ist es mir lieb mit wenigen mich zu erklären. Um Gedult Sie zu bitten, würde vielleicht jenem andern, der Sie kannte, lächerlich vorkommen, gleichwol habe ich es im letzten Briefe gethan, und thue es noch. Sein letzter Brief ist sehr gut geschrieben; aber so künstlich und in Falten gelegt, daß die Furcht und Scham einer Blöße sich durch seinen gesetzten Witz verräth, und ich finde allenthalben Beweise von dem, was Sie mir sagen, und Spuren, aus dem ich, wie der weise Memnon, merken kann, was für Ohren das Hündchen trägt, das man sucht pp. Ich thue das beynahe in jedem Briefe, warum Sie mich ersuchen – und ich werde mich näher erklären, da er mir selbst Anlaß dazu gegeben. Weil ich aber auch den Verdacht bey ihm schon mehr als einmal erweckt, daß ich mich zu viel um fremde Dinge bekümmere, und von dem gemeinsten Lauf der Dinge und Geschäfte nicht anders als übertrieben denken kann: so thue ich durch dies Vorurtheil nichts als Fehlschläge.

Er schickte mir den Anfang des französischen Gespräches zu, das er auf das Examen gemacht hatte und versprach mir die Fortsetzung davon; weil er nicht Raum und Zeit gehabt hatte es in einem Briefe zu Ende zu schreiben. Ich beurtheilte es, weil er mich darum gebeten hatte und zeigte ihm die grammaticalische Fehler – und verwies ihm, daß er es Ihnen nicht vorher zur Durchsicht gewiesen hätte. Er hat mir hierauf nicht ein Wort geantwortet noch das übrige geschickt ohngeachtet ich ihn darum gebeten, und ihn in 2

folgenden Briefen mit aller möglichen Wendung und Munterkeit ein wenig Luft und Freymüthigkeit zu machen gesucht hatte. Er hat an meinen Briefen sehen können, wie bey den entferntesten Materien mir meine eigene Angelegenheiten im Sinne liegen um ihn zur Nachahmung aufzumuntern, und ihm zu zeigen,  
30 wenn uns unser Beruf am Herzen liegt, daß uns jede Kleinigkeit dazu rufft und wir den geringsten Umstand zu kleinen Werkzeugen brauchen können. Da Sie Amts wegen und aus Gewißens Pflicht, ja selbst aus Hausvaters Recht und Freundschaft, so frey und rund mit ihm reden können, als Sie es für nöthig fanden, da Sie ein Augenzeuge seiner Nachlässigkeiten und  
35 Nebenwege sind, und im stande ihn alle Augenblicke auf der That zu ertappen; da Sie übrigens die gute Meynung der Mäßigkeit und Lindigkeit für sich haben: so werden Sie es mir um so viel weniger verdenken, wenn ich Sie ersuche sich gegen ihn ernsthaft zu erklären, und ein wenig Gewalt dazu zu brauchen, um ihn zur Selbsterkenntnis und Selbstprüfung zu bewegen.

Ich werde fortfahren aufrichtig gegen ihn zu seyn und Sie für alle die Winke herzlich danken, die Sie mir von seiner Aufführung geben, solche auch  
5 zu seinem Besten ohne jemandes Nachtheil anzuwenden suchen. Sein phlegma und kalt Blut ist nichts als eine falsche Brustwehr seines Stoltzes und seiner Bequemlichkeit – und so gut Blendwerk als meine aufwallende Hitze.

Wenn unser Riechen nicht in der Furcht des Herrn ist: so wird der gegründeteste Verdacht gegen unsern Bruder zum ungerechtesten Blutgerichte.  
10 An statt ihn zu strafen verdammen wir uns selbst, und richten das Gesetz und den großen Geber deßelben, denen wir doch selbst unterworfen sind. Nichts als der Name Gottes und Jesu kann uns Recht, Herz und Glück geben, Vater und Mutter und Bruder zu haßen, und sie im Glauben Abrahams Gotte zu opfern.

15 Wenn wir mit Leuten Wahrheiten reden müssen, deren Vernunft von Irrthum, Unwissenheit und Lüsten gefangen gehalten wird: so muß man sich nicht schämen seine eigene Vernunft zu verleugnen und Wahrheiten zu kollern, oder wie Solon im Unsinn Gedichte zu singen. Was kann ich mit meiner Vernunft gegen einen Stoltzen, Wollüstigen und Habsüchtigen  
20 ausrichten, da seine meiner allemal überlegen ist, weil der Arm der Leidenschaft sie führt, und sie listiger, vorsichtiger, stärker und wütender als meine macht, die als natürlich menschlich, schwach und nackt ist.

Doch, wenn wir des Leidens Christi viel haben – und gehört es nicht mit zu seinen Leiden, daß Seine Brüder an diesen Mann der Schmerzen nicht  
25 glaubten, und die Seinigen ihn nicht aufnahmen: so werden wir auch reichlich getröstet durch Christum. – –

Königsberg den 20. h:

Ich habe Ihre liebe Mama Einlage an Mlle Steink eingehändigt. Ihr Herr Bruder aus Curland hat mir geschrieben. Er steht jetzt in dem Hause sehr gut,  
30 wie ich auch durch Baßa gehört, worüber ich mich herzlich freue. Ich habe

mich herzlich gewundert, daß man dort ein ander Wort in meinen Briefen das nicht weit vom Adel gestanden, für Canaille gelesen, und darüber so böse geworden; und muß Ihren HERN Bruder für seine Treuherzigkeit ein wenig auslachen, daß er sich diesen Einfall so heftig angenommen. Ich bin dergl.

35 Misverständnisse schon gewohnter als er – Es war ein kützlicher Witz in meinen Briefen, den weder Eltern noch Kinder verstehen, der aber freylich am meisten auf ihren Hofmeister gemünzt war, wie er es auch selbst bemerkte; s. 366 und wodurch seine Eitelkeit des witzigen Studierens und die unterlassene Anwendung davon zur Hauptsache, nämlich der Erziehung ein wenig gestraft werden sollte. Ich nahm mir zugleich die Freyheit meinen Muthwillen als eine Gelegenheit Ihnen an die Hand zu geben, sich an meinen eigenen 5 Bruder zu rächen auf gleiche Art.

Mein lieber Alter hat mir selbst ihr Packet herausgebracht, daß ich also Ihre Rede noch in Trutenau lesen konnte. Die Exemplare sind vertheilt biß auf Trescho, dem ich bey erster Gelegenheit seins überschicken will. Für meins danke herzl. Einige freye Erinnerungen wag ich immer, die ich aber 10 nicht für gründlich halte, weil ich sie nicht aufmerksam genug habe lesen können. Die Schulweisheit ist mehr per arsin als thesin erklärt – zu viel Spott mit kleinen Thoren – voller Schulgelehrsamkeit: die Application hat mehr Schulweisheit. Ich verstand anfänglich nicht, was Sie damit wollten: Sie wären willens gewesen von etwas andern zu reden und 15 wünschte, daß Sie bey der Materie geblieben wären. Herr Berens erklärte mir, daß sie einigen guten Freunden ihr Thema schon gesagt, daß es in Riga ruchtbar geworden, und daher diese Entschuldigung für einige ihrer Zuhörer nöthig gehabt, welche andere nicht verstanden, wie ich und auswärtige oder fremde Leser. Herr Berens versichert mir, daß Sie den Endzweck eines 20 Redners erreicht, zu gefallen und zu rühren. Und wenn Sie auch keinem einzigen gefallen, auch keinen einzigen gerührt hätten: so gebe Gott, daß alle Ihre Gehülffen und Kinder schulweise werden mögen – gleich den Lampen der klugen Jungfrauen – die auch das Oel in ihren Gefäßen mitnahmen. Bist Du nicht, gesitteter Diogen! (denn nach der Zergliederungs Sprache hast Du 25 so gut kleine Hundszähne als Du mir meine Hauer vorwirfst) – Bist Du nicht selbst der Schulweise, den Du suchst – oder ist es der papierne Mensch, den der Philosoph mit zerbrochenem Bein, wie Du, deinen Schulweisen definierte und zeichnete – – Freylich müssen wir, wie Gott, klagen, daß unser Wille nicht auf Erden wie im Himmel geschieht, und was wir in der 30 Ausdehnung unserer Ideen wünschen und wollen, durch die Nichtigkeit unserer eigenen Kräfte, durch die Niedrigkeit unserer Hülfsmittel und Werkzeuge vereitelt wird. Genung. Ich danke Ihnen für Ihre kleine Rhapsodie von gelehrten Neuigkeiten. Für mich ist Saft und Mark genug darinn. Keine Entschuldigung mehr von der Art für mich. Jedes Wort ist ein Urtheil für mich, 35 und jede Kleinigkeit, womit mich ein Freund unterhält unendlich kostbar. Nicht das Gepränge, sondern die aissance der Empfindungen ist meine Sache;

s. 367 und mit gleichen Gesinnungen wird Ihnen die Gedult mein Geschmier zu lesen – wie ich mich schmäuchele – zu einem Zeitvertreib. Freundschaft – unter jedem Contrast – Harmonie – die im Gebrauch der Dissonantzen besteht und wie die Italiener halbe Töne liebt – das sind die Qvellen, die mich so briefreich an Sie allein machen, unterdeßen ich andern, wie eine lybische 5 Wüste, auf den Scheitel und unter den Fußsohlen brenne – ohne Schönheiten der Aussicht, und ohne Früchte weder der Sonne noch des Monds.

Wenn Sie die lyrischen, elegischen und epischen Gedichte nicht haben, die zu Halle ausgekommen; so haben Sie das neuste in dieser Meße noch nicht kennen gelernt. Ich schicke Sie Ihnen über auf Gerathe wohl. Besitzen Sie 10 solche; so könnten Sie selbige an HE. Carl Berens oder seine Mlle Schwester anbringen; wo die nicht, soll sie mein Bruder Ihnen abkaufen. Die Gedichte gehören zu Meisterstücken; in der Theorie ist der Verfaßer auf guter Spur und überläuft beynahe seinen Liebling Batteux. Die Eitelkeit gleich Systeme zu machen, und der verfluchte Mechanismus unserer neueren Philosophie, 15 die Ungedult seine Eyer auszubrüten und den Termin des Sitzens auszuhalten, der zur Reife und Zeitigung der Natur gehört. Vorn sind Anmerkungen, hinten sind Briefe. Die letzten wiederlegen und ergänzen zugleich die ersten. In seinen Briefen ist eben der Fehler und  $\pi\rho\omega\tau\omicron\nu\ \psi\epsilon\upsilon\delta\omicron\varsigma$  das in den Anmerkungen herrscht. Sie werden hier meine Beobachtung in einem Beyspiel 20 sehen, wie eine Reyhe neuer Begriffe eine neue Sprache hervorbringt. Ich habe das Buch in einem Othem gelesen, daß ich mehr davon keichen als reden muß. Sie werden selbst die Schwärmereyen und die üppigen Äste dieses zu fruchtbaren genies ihrer Aufmerksamkeit würdigen.

Ich habe den ersten Theil des Nordischen Aufsehers durchblättert. 25 Klopstocks Stücke unterscheiden sich darunter und erheben allein das Werk. Eine Ode über die Allgegenwart Gottes, die sich ohne einem heil. Schaudern nicht lesen läßt. Es ist wahr, daß er ein eben so fürtreflicher prosaischer Schriftsteller ist – Luther, Opitz und Haller ist sein deutsches Triumvirat. Gedanken über die beste Art von Gott zu denken 1.) nach metaphysischen Begriffen 30 2.) in Betrachtungen 3.) in Begeisterung; als ein Sophist, Philosoph und Christ oder Poet. Wundern Sie sich nicht, daß dies Synonima sind. Das zweyte Stück von ihm sind Anmerkungen s über den poetischen Ausdruck, Sprache oder Period. Lauson erschrack, daß so ein Geist wie Klopstock auf den Ort Achtung giebt, wo eine so nichts bedeutende Interjection als das 35 Ach! ist, stehen soll. Dafür hat er heut erfahren müssen, daß er noch lange nicht so viel als Gottsched von der Poesie versteht, den er so verächtlich beurtheilt. Endlich hat er einige Betrachtungen über das Publicum gemacht, näml. das Gelehrte, welches er in Richter und Kenner eintheilt, und worinn s. 368 er seine eigene Geschichte mit dem bescheidenen Stoltz eines Richters und Kenners seiner eigenen Werke emblematisch erzählt.

Dies Publicum was für ein Protheus ist es? Wer kann alle die 5 Verwandlungen erzählen, und alle die Gestalten, unter denen es angebetet, und durch

die abergläubische Leser betrogen werden. Ein blessirter Officier, der für die lange Weile – ich weis nicht was? lieset. Dies ungenannte sind die Briefe die neueste Litteratur betreffend, die ich mit ~~eben~~ so viel Vergnügen gelesen, als man einem Patienten kaum zutrauen kann, der seinen Arm in der Schärfe trägt. Sollte aber wohl das Publicum von Richtern und Kennern dergl. Einfälle billigen, die gar zu deutl. verrathen, daß nicht der Mann, an den diese Briefe gerichtet sind sondern der Schriftsteller ein solcher temporair Invalide ist, der seine eigene lange Weile vertreibt – und seine gesunde Urtheilskraft zur Lust oder aus eigennützigen Absichten, wie die Bettler, zum Krüppel macht. Kein Bergmann wird durch diese Briefe gebeßert werden; der ist zu tumm sie zu lesen; kein Wieland an seinem guten Namen viel verlieren, vielleicht dadurch für sich und seine Leser oder Anhänger gewinnen – kein Philosoph einem Witzling mehr zutrauen als einer privilegierten Academie. Der wie Pythagoras den olympischen Spielen zusieht, hat so wenig Lust als Geschick mitzulaufen; er sieht aber auch ohne Neid den Sieger und ohne Mitleiden seine Nebenbuhler und sich selbst an.

Haben Sie Rachis im Kloster ein Schauspiel, in der Realschule aufgeführt? Die Fabel und die Ausführung ist für gelehrtere Zuhörer, als dort sind. Es gehört wenigstens in Ihre Schulbibliothek. Es scheint mir mit zu viel Fleiß und Sorgfalt geschrieben zu seyn, als daß es gefallen sollte.

Forstmann soll diesen May gestorben seyn – Seine erfreul. Nachrichten für die Sünder sind nicht mehr, werden aber wieder verschrieben; alsdenn sollen Sie selbige haben. Ich kenne keinen größeren Redner unter den Neueren. Kein Wunder, was sind die Angelegenheiten eines Demosthenes und Cicero gegen das Amt eines Evangelisten, eines Engels, der nichts weniger und nichts mehr seinen Zuhörern zu sagen hat und weiß, als: Laßet euch versöhnen mit Gott und sie mit der Liebe, mit der Gewalt, mit der Niedrigkeit dazu ermahnet, als wenn er Christus selbst wäre. Und zu diesen königlich priesterlichen Geiste wird ~~da~~ wie Petrus sagt, jeder Christ geweyht und gesalbt, ein Prediger der Gerechtigkeit, ein Zeuge und Märtyrer der Wahrheit mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht der Sünder, hier wie der König der Juden verworfen und mit Dornen gekrönt, dort Sohn und Erbe, als Richter über die 12 Stämme, eine Krone der Herrlichkeit auf dem Haupte. Dies sind Empfindungen, die mit zu denen gehören, an die sich, wie Klopstock sagt, kein prosaischer Schriftsteller wagen kann noch darf. Wer kann Dinge nachahmen, die durch keinen von den fünf Sinnen geschöpft werden können. Dies sind Empfindungen, die in kein ander Feld gehören, als in die Poesie, und in keiner andern als der Göttersprache allein ausgedruckt werden können. Sie kommen aus dem Munde Gottes und gehen in Gottes Ohr zurück. Wie das Opferfeuer des Herren vom Himmel fällt und gen Himmel steigt – Gedanken, die der Christ im Schlummer und in den Träumen seiner Ruhe – mitten unter den Gefahren der Nacht und eines offenen Feldes – ungeachtet des Steines, des harten Polsters wie Engel auf der ~~Engel~~ Leiter Jakobs

von Gott und zu Gott steigen sieht.

Den Begriffen des Klopstocks zu Folge besteht das physische Wachen in demjenigen Zustande eines Menschen, da er sich seiner selbst bewusst ist; dies ist aber der wahre Seelenschlaf. Unser Geist ist nur alsdann wachend anzusehen, wenn er sich Gottes bewusst, ihn denkt und empfindt; und die Allgegenwart Gottes in und um sich erkennt, wie die Seele eines wachenden ihre Herrschaft über den Leib und der Leib die Eindrücke eines geistigen Willens ausdrückt. Ein Mensch der in Gott lebt wird sich daher zu einem natürlichen Menschen verhalten, wie ein wachender – zu einem schnarchenden im tiefen Schlaf – zu einem Träumenden – zu einem Mondsüchtigen. Ein tiefer Schlaf ist dem Tode am nächsten ohne alles Nachdenken, ohne alle Thätigkeit. Ein Träumender kann lebhaftere Vorstellungen als ein wachender haben, mehr sehen, hören, denken als er; sich derselben bewusst seyn, mit mehr Ordnung träumen, als ein wachender denkt; ein Schöpfer neuer Gegenstände, großer Begebenheiten. Alles ist wahr für ihn und doch ist alles Betrug: Alles was um ihn vorgeht, derjenige der mit ihm redt, die Gefahr, die ihn umringt, das Glück das auf sein Aufwachen wartet, ist ihm aber nicht gegenwärtig und Nichts für ihn. Er sieht, er hört, er versteht nichts, in der Theorie seiner Träume vielleicht unendlich mehr als der wachende an seinem Bett. Der Mondsüchtige ist vollends das Bild eines praktischen, geschäftigen Manns, der mit aller Vorsichtigkeit, Ueberlegung und Zusammenhang redet, handelt, gefährlichen Unternehmungen mit mehr Sicherheit ausführt als er mit offenen Augen thun könnte und thun würde.

Es giebt Träumende, die sich ausfragen lassen, und mit Verstand antworten. Wenn ein wachender in diesem Fall es mit dem ersten versuchen möchte, und ihn über seinen eigenen Zustand zu Rath früge: so wäre die Verwechselung der Ideen sehr leicht, und das von sich selbst sagte, was den wachenden angienge, und umgekehrt. Gesetzt, der wachende ließ in der Hitze das Wort entfahren: Du träumst, lieber Freund. So könnte vielleicht ein großer Wortwechsel zwischen diesen beyden entstehen – Ist jetzt die Frage, ob es wohl in aller Welt möglich wäre, daß ein Wachender der Träumenden, so lange er nämlich schlief, davon überführen könnte, daß er schlief? Nein – Wenn Gott selbst mit ihm redte, so ist er genöthigt das Machtwort zum voraus zu senden und es in Erfüllung gehen zu lassen: ~~Wache~~ Wache auf, der Du schläfst –

Der erste Schlaf des ersten Menschen war eine Erfindung und Geschöpf Gottes. – Es ist daher eine Unanständigkeit schlafende zu stören – und der achtsame Freund und Liebhaber unserer Seelen beschwert die Töchter Jerusalems, die bey den Rechen oder bey den Hinden auf dem Felde sind, eine Seele, die seine Freundin ist, nicht aufzuwecken nicht einmal anzurühren, biß es ihr selbst gefällt. Der Träumer war der Sohn, an dem Jakobs und Gottes Seele wohlgefallen hatte – und jeder Gefangene in Zion, den der Herr erlöst, sieht wie ein Träumender aus – der Mund voll Lachens – die

Zunge voll rühmens: daß ihn die Welt nach einem lateinischen Sprüchwort unter die Narren zählt oder wie einen Großprahler verachtet. Aber die  
20 Mondsüchtigen, in die die wandelbare Gestalt und der Geschmack des Publici und des Jahrhunderts und des öffentlichen Ruhms und Beyfalls würkt – Von denen heist es: Ich der Herr bin Dein Artzt. Drey Krankheiten, mit denen er sich am meisten abgab: die Beseßenen, die Mondsüchtigen, die Gichtbrüchigen zählt Matthäus, und er machte sie alle gesund. Diese Gabe gesund zu machen  
25 hinterließ er seinen Jüngern; sie hat nicht aufgehört, weil er versprochen hat unter uns zu seyn und mit uns alle Tage biß an das Ende der Aeonen.

Melden Sie mir doch wie viel Ihnen la Science de gens de robe von Massuet kostet? Ferner, wie es mit dem theologischen Examen meines Bruders aussieht, NB aufrichtig, ist er abgewiesen worden, oder ist es ausgesetzt?

30 Ich wundere mich über Ihre Gleichgiltigkeit in Ansehung unsers gemeinschaftlichen Freundes. Er besuchte mich den Tag nach meiner Rückkunft vom Lande. Ich habe kein Mistrauen in Ihre Redlichkeit und Freundschaft, daß ich nicht mein Herz in Ansehung Seiner ein wenig entledigen sollte. Mein Urtheil über seine Verfaßung kann nicht richtig seyn, weil ich keine völlige Einsicht  
35 von seinen hiesigen Absichten habe. Er beschuldigt mich, daß ich mir nicht zu nahe will kommen lassen; und daß ist vielleicht seine eigene Furcht für sich selbst, die ihn und jede ernsthafte Untersuchung über unsere Angelegenheiten entfernt. Ich zittere für seine Gesundheit – bey der jetzigen Jahreszeit arbeitet er wie ein Tagelöhner den ganzen Morgen in Papieren – den ganzen  
s. 371 Nachmittag in gesellschaftl. Zerstreuungen. Er hat in beyden eine Heftigkeit, der ich nicht fähig bin, weil ich einen schwächlichen Leib und feigere Triebe habe.  
5 Eine Legion von Zweifeln im Kopf, für deren Auflösung er sich fürchtet – Die Weisheit hat sich ihm fürchterlich gemacht, weil sie sich unter ihrem Schilde für ihn verdeckt; und dieser Schild, wie Sie wissen, trägt einen Medusenkopf – Die Weisheit hat sich bey ihm verächtlich und lächerlich gemacht, weil sie einen schlechten Geschmack und zu wenig Urtheil in der Wahl ihrer  
10 Lieblinge unter den Vögeln zu erkennen s giesbt. Da er, wie ein artiger Mann, den Göttinnen ihren Geschmack lassen sollte, wie die Götter den Sterblichen hierinn ihren freyen Willen lassen.

Ein heimlicher Groll gegen mich, den der stärkere Genius unserer Freundschaft in Feßeln hält – ein bitterer Gram um seinen hiesigen Bruder, den er  
15 für verloren hält, und im Widerspruch mit dieser Einbildung, retten will und zu retten glaubt – – Bey so viel Schmerzen ist es kein Wunder, daß man seine Tage im Wälzen und im Laufen der Hände zubringen muß, wie ein Kranker seine Nächte – die halbe Nacht auf harten Matrazzen, und die andere Hälfte auf stachlichten Rosen.

20 Gib Deinen Bruder auf: so bist du ruhig. Willst du ihn nicht aufgeben: so glaube, daß er zu helfen ist und brauche die rechten Mittel: so wird Dir nach Deinem Glauben geschehen und die Mittel werden geseegnet werden.

Bin ich Dein Freund: so denk, so handle wie ich, so folg mir nach – so



25 glaub, daß Gott mit mir ist, und wenn ich gleich wandle im finstern Thal,  
wo Du und ich gleich viel sehen – Wer Gott im Gesicht sieht, wird der nicht  
alles drüber vergeßen – Ist keine Schönheit, keine Güte in seinem Antlitze?  
Willst du mein Feind seyn: so sey es von Herzen, und setz mich in den  
Schuldthurm, in das Arbeithaus, wohin ich nach Deinem Urtheile gehöre.

30 Mach den Anfang zu reden und zu handeln. Ich will nicht der erste seyn,  
ich will mich nach Dich richten – Wenn ich stolz wäre, möchte ich nicht anders  
handeln? Der Splitter des Stoltzes ist also nichts als das Bild des Sparrens,  
was aus Deinem eigenen Auge in meins zurückscheint.

Wenn der Blinde im Evangelio zu seinem Artzt gesagt hätte: Meynst du daß  
35 der Dreck, den Du von der Erde nimmst, und Dich nicht schämst mit Deinem  
Speichel zusammen zu rühren – Bleib mir damit vom Leibe? hast Du nicht  
mehr ~~s~~ Sitten gelernt – Meynen Sie, daß er sehend geworden wäre.

s. 372 Ich besuchte ihn einen Abend, wo er in große Unruhe, die er mir immer ins  
Gesicht leugnete, ohngeachtet er gegen den Lügengeist seines Bruders eyferte.  
Ich suchte ihn damit zu beruhigen, daß Gott sich um unsere Wege bekümmere  
und unserer am meisten auf krummen wartete und hütete. Er fuhr darüber so  
auf, daß ich ihm unbegreifliche und unverständliche Einfälle vorsagte, daß  
5 ich mich freute mit gesunden Gliedern die Treppe herunterzukommen –

Bey einem solchen Haß und erbitterten Gemüthe, über die unschuldigste  
Worte, die mir in der Angst entfuhrten, kann mir, Liebster Freund, freylich  
bey seinem Umgange nicht gut zu Muthe seyn. Ich muß aus Furcht die  
Thüren meines Herzens ~~versiegeln~~ versiegeln schlößen, und meinen Mund hüten und  
10 versiegeln lassen, als wenn er das Grab eines Betrügers und Verführers  
wäre. Ich muß mich, wie die ersten Jünger biß in das dritte Stockwerk meines  
Witzes verkriechen, wo mir Gott die Gnade giebt Paulum zu hören, bey  
deßen langen Briefen mancher junge munterer ~~Kopf~~ Christ, doch ohne  
Seinen Schaden, sich des Schlafes nicht erwähren kann. Act. XX.

15 Ich weiß nicht mehr, Liebster Freund, welcher an den Erklärungen ihrer  
Rhetorick alle Farben auslöschen, und sie dafür in reines Licht verwandelt zu  
sehen wünschte – weil ~~ihnen~~ in den meisten ein figürlich Wort und  
uneigentliches Zeichen eines Begrifs zu seyn schiene. Wenn Sie diesen Fehler  
an meinen Perioden, an einigen ausgesuchten, heben und ihnen das tropische,  
20 das dichterische, und schwärmerische abschälen – sie in ~~neue~~ reine, flüssige  
deutliche – aber nicht sinnliche, sondern bloß den Verstand überzeugende –  
auch nicht pathetische und herzliche – sondern sanft küzelnde und die Oberhaut  
des Herzens gleichförmig berührende Curialien übersetzen könnten: so wäre  
dies ein recht freundschaftlich Sendschreiben an Ihren alten Zuhörer.

25 – – currente rota, cur vrceus exit?

werden Sie mir, liebster Freund, zulächeln. Wenn ~~s~~ Sie auch noch so  
erträgliche Wahrheiten sagen, werden Sie mir vorwerfen, so kann Ihnen Ihr  
Werk nicht anders als mislingen, daß Sie über kleine Neben-Dinge gern  
Anlaß nehmen zu spotten – Nun so will ich mit dem Töpfer über meine



30 Ungeschicklichkeit oder Unglück trösten. So geht es allen, die in Leim arbeiten.  
Jedes Ding bey seinem alten Namen zu laßen, ist das sicherste. Wenn  
Calligraphus nicht Collaborator geworden wäre: so wäre die Stelle  
besetzt. Jetzt erwarten Sie vielleicht von mir Briefe eines Schönschreibers:  
und ich schreibe so weitläufig, flüchtig, selbst mit humor, als wenn es  
35 AmtsSachen beträfe.

s. 373 Das Publicum, der bleßirte Officier und ein guter Freund wollen vielleicht  
auf gleiche Art amusirt seyn. – Unter den Bedingungen werde ich in Ewigkeit  
kein Autor. Ich will lieber wie ein einsamer Vogel auf dem Dache leben und  
mit David verstummen und still seyn, selbst meinen Freunden schweigen und  
mein Leid in mich freßen. Mein Herz ist entbrannt in meinem Leibe, und  
wenn ich dran denke, werd ich entzündet, ich rede mit meiner Zungen. Laß  
5 sie daher gehen wie ihre Schemata, und sich viel vergeblicher Unruhe machen –  
Bewahre mich, mein Gott, in dem Wort ~~m~~ Deiner Lippen – für  
Menschenwerk – auf dem Wege des Mörders. Höre mein Gebet Herr! und vernimm  
mein Schreyen und schweige nicht zu meinen Thränen; ich bin beydes so  
wohl Dein Pilgrimm als Dein Bürger – wie meine Väter. Ich darf mich  
10 meiner Ahnen und Familienchronick auch nicht schämen. Mein Alter läßt Sie  
herzlich grüßen nebst Ihrer lieben HausEhre. Ich umarme Sie Beyderseits  
und ersterbe mit der aufrichtigsten Hochachtung und Ergebenheit Ihr treuer  
Freund.

Hamann.

### Provenienz

Druck ZH nach den unpublizierten Druckbogen von 1940. Original verschollen. Letzter  
bekannter Aufbewahrungsort: Staats- und Universitätsbibliothek Königsberg, Msc. 2552 [Roths  
Hamanniana], I 2 (40).

### Bisherige Drucke

Friedrich Roth (Hg.): Hamann's Schriften. 8 Bde. Berlin, Leipzig 1821–1843, I 409–423.  
ZH I 363–373, Nr. 152.

### Textkritische Anmerkungen

364/7 jenem ändern] Korrekturvorschlag ZH 1.  
Aufl. (1955): *lies* jedem  
Korrekturvorschlag ZH 2. Aufl. (1988):  
jedem ändern  
365/35 Witz in] Geändert nach Druckbogen  
(1940); ZH: Witz iu  
Korrekturvorschlag ZH 1. Aufl. (1955): *lies*  
Witz in

Korrekturvorschlag ZH 2. Aufl. (1988):  
Witz in  
368/9 Schärfe] Korrekturvorschlag ZH 1. Aufl.  
(1955): *lies wohl* Schärpe  
369/33 gefährlichen] Korrekturvorschlag ZH 1.  
Aufl. (1955): *lies* gefährliche  
Korrekturvorschlag ZH 2. Aufl. (1988):  
gefährliche

371/20 aufgeben:] Geändert nach Druckbogen  
1940; ZH: aufgeben:  
372/29 ich mit] Korrekturvorschlag ZH 1. Aufl.  
(1955): *lies* ich *mich* mit

## Kommentar

363/25 Trutnau] wenige Kilometer nördlich von  
Königsberg  
363/27 HKB 151 (I 363/16)  
363/30 Johann Christoph Hamann (Vater)  
363/32 H. ist nicht mit der Landschaft, sondern  
mit den häuslich-sozialen Verhältnissen des  
Ortes beschäftigt; er kannte das Werk von  
Hogarth wohl über Hogarth, *The analysis of  
beauty*.  
363/35 Kappzaum] »ein zaum der besonders  
jungen pferden angelegt wird, mit einem  
nasenbande und scharfem gebisz, um sie zu  
bändigen« (*Grimm DWB* s.v. Kappzaum)  
363/36 Wirths] Johann Jakob Kanter  
363/36 Dietrich] Besitzer des Guts Trutenau,  
wo es auch eine Papiermühle gab.  
364/8 HKB 149 (I 356/35)  
364/9 künstlich] so auch schon der Vorwurf an  
den Bruder selbst: HKB 150 (I 360/13)  
364/12 Voltaire, *Memnon*, dt. Übers. *Memnon  
eine Morgenländische Geschichte*, die  
Hündchen-Szene dort S. 14  
364/19 HKB 150 (I 358/19)  
364/26 Briefen] Nr. 150 u. 151  
365/8 Furcht] Jes 11,3  
365/12 Lk 14,26  
365/18 kollern] wälzen, wüten  
365/18 Solon] in Plutarchs Solon-Biographie  
erzählt, in Baumgarten, *Uebersetzung der  
Algemeinen Welthistorie* so wiedergegeben  
(5. Tl., S. 163f.): »Das schändliche Gesetz,  
daß keiner bey Todesstrafe an die  
Wiedereroberung von Salamis denken solle,  
ging ihm [Solon] sehr zu Herzen; er faste  
daher eine Elegie ab, die aus hundert  
Versen bestand, die Gemüter des Volkes  
wider die Megarensen zu erbittern, welche

Korrekturvorschlag ZH 2. Aufl. (1988): ich  
mich mit

ihnen diese Insel abgenommen hatten.  
Nachdem er die Elegie völlig in sein  
Gedächtnis gefasset hatte, lief er, als ob er  
unsinnig sey, mit seiner Nachtmütze auf  
dem Kopfe auf den Markt, stieg auf den  
Stuhl des öffentlichen Heroldes, und  
wiederholte mit grosser Heftigkeit die  
Elegie, die er aufgesetzt hatte, vor dem  
Volk, welches sich um ihn her versamlet  
hatte.«

365/23 2 Kor 1,5  
365/24 Brüder] Joh 7,5  
365/25 Seinigen] Joh 1,11  
365/26 2 Kor 9,8  
365/28 Steink] nicht ermittelt  
365/29 Gottlob Immanuel Lindner, HKB 156 (I  
391/16)  
365/29 Hause] v. Witten, HKB 156 (I 392/8)  
365/30 George Bassa, vgl. HKB 156 (I 393/4)  
365/31 ander Wort] vll. Cavalier, HKB 125 (I  
268/32), HKB 156 (I 391/27)  
366/6 HKB 151 (I 363/16)  
366/7 Rede] vmtl. Lindner, *Von der  
Schulweisheit*  
366/8 Sebastian Friedrich Trescho  
366/11 arsin] Hebung/Länge im Rhythmus;  
thesin] Senkung/Kürze im Rhythmus  
366/15 Johann Christoph Berens  
366/22 Lampen ...] Mt 25,1ff.  
366/24 Diogen ... Hundezähne] Diogenes  
Laertius der Kyniker, »Hundsphilosoph«; vll.  
auch anspielend auf Prémontval, *Le  
Diogene de D'Alembert*  
366/26 papierne] vll. vergeistigt, asketisch  
gemäß Epiktets Tugendlehre  
366/27 Philosoph ... Bein] Epiktet  
366/29 Wille ...] Mt 6,10, Lk 11,2

366/32 Rhapsodie] Vortrag eines Gedichtes oder von Teilen einer/verschiedener Dichtung/en, die lose miteinander verbunden, aber nicht unbedingt aufeinander aufbauen.

367/2 Dissonantzen] Im unten besprochenen Band von F. J. W. Schröder wird die ›Dissonanz‹ auch bemüht: »Deine Dissonanzen sogar sind nothwendig.« Schröder, *Poesien*, S. 8.

367/3 halbe Töne] Chromatik bspw. im ital. Madrigal

367/5 Hi 1,19 u. Hi 2,7

367/6 Hi 3,1ff.

367/7 Gedichte] Schröder, *Poesien*, HKB 151 (I 362/30)

367/10 Carl Berens

367/10 Schwester] Catharina Berens

367/11 Johann Christoph Hamann (Bruder)

367/13 Batteux] Schröder zitiert Batteux, *Les Beaux Arts* ausführlich in den »kritischen Anmerkungen über das Natürliche in der Dichtkunst, Schröder, *Poesien*, S. 4ff.

367/13 Eitelkeit ...] Kritik Hs. an Schröder

367/18 πρωτον ψευδος] Proton Pseudos, Grundirrtum

367/21 keichen] keuchen

367/24 Cramer (Hg.), *Der Nordische Aufseher*, der erste Teil enthält das 1. bis 60. Stück.

367/25 Von Klopstock sind darin gedruckt: *Eine Betrachtung über Julian den Abtrünnigen, Von der besten Art über Gott zu denken, Von der Sprache der Poesie, Von der Bescheidenheit, Von dem Fehler, andere nach sich zu beurteilen, Von dem Range der schönen Künste und der schönen Wissenschaften, Dem Allgegenwärtigen, Von dem Publico*.

367/26 Klopstock, *Dem Allgegenwärtigen*

367/28 Martin Luther, Martin Opitz, Albrecht v. Haller

367/28 Klopstock, *Von der Sprache der Poesie*, S. 223f.: »Es ist schon lange her, daß Luther

die Deutschen durch die Art, auf welche er die poetischen Schriften der Bibel übersetzt hat, von dem Unterschiede der prosaischen und poetischen Sprache hätte überzeugen können. Aber sie haben von diesem grossen Manne überhaupt weniger gelernt, als sie von ihm hätten lernen sollen. Opitz hat sie nach ihm an jenen Unterschied von neuem erinnert; Haller noch stärker: allein sie scheinen noch immer daran zu zweifeln.«

367/29 Klopstock, *Von der besten Art über Gott zu denken*, metaphysischen Begriffen] ebd. S. 215f.

367/30 Betrachtungen] Klopstock, *Von der besten Art über Gott zu denken*, S. 217f.; Begeisterung] ebd. S. 219f.

367/32 Klopstock, *Von der Sprache der Poesie*

367/33 Johann Friedrich Lauson

367/35 Klopstock, *Von der Sprache der Poesie*, S. 230

367/36 Johann Christoph Gottsched

367/37 Klopstock, *Von dem Publico*, vgl. HKB 153 (I 376/27)

368/1 Klopstock, *Von dem Publico*, S. 446

368/3 emblematisch] sinnbildlich

368/4 Publicum] vgl. Titelblatt und ›Zuschrift‹ von Hamann, *Sokratische Denkwürdigkeiten*

368/4 Protheus] Proteus – vll. eine Verschreibung oder eine Variation, die ›Pro‹ und ›Theos‹ verknüpft. In Hamann, *Wolken* findet sich auch diese Schreibweise (N II S. 107/12, ED S. 65).

368/6 blessirter Officier] der fingierte Leser (eigentl. Ewald v. Kleist) der *Briefe die neueste Literatur betreffend*, S. 3: »Der Herr von N\*\* ein verdienter Officier, und zugleich ein Mann von Geschmack und Gelehrsamkeit, ward in der Schlacht von Zorndorf [Sieg der Armee Friedrichs II. über die Russen, 1758] verwundet. Er ward nach Fr\*\* gebracht, und seine Wundärzte empfahlen ihm nichts eifriger, als Ruhe und Geduld. Langeweile und ein gewisser

- militärischer Eckel vor politischen Neuigkeiten, trieben ihn, bey den ungeren verlassenen Musen eine angenehmere Beschäftigung zu suchen. Er schrieb an einige von seinen Freunden in B\*\* und ersuchte sie, ihm die Lücke, welche der Krieg in seine Kenntniß der neuesten Litteratur gemacht, ausfüllen zu helfen. Da sie ihm unter keinem Vorwande diese Gefälligkeit abschlagen konnten, so trugen sie es dem Herrn Fll. auf, sich der Ausführung vornehmlich zu unterziehen. Wie mir, dem Herausgeber, die Briefe, welche daraus entstanden, in die Hände gerathen, kann dem Publico zu wissen oder nicht zu wissen, sehr gleichgültig seyn...«
- 368/9 Schärfe] Schärpe
- 368/13 lange Weile] vgl. Titelseite von Hamann, *Sokratische Denkwürdigkeiten*
- 368/15 Kein Bergmann] Christian Gottlieb Bergmann; Gotthold Ephraim Lessing hatte dessen Übersetzung von Bolingbroke, *Letters on the study and use of history* im 4. der *Briefe die neueste Litteratur betreffend* kritisiert und im 30. wiederum dessen uneinsichtige Antwort.
- 368/16 Wieland] Christoph Martin Wieland war vor allem im 7. bis 14. der *Briefe die neueste Litteratur betreffend* im Visier der Kritik Lessings.
- 368/18 Academie] Insbesondere ging es in der Kritik Lessings um die Akademie-Pläne in Wieland, *Plan einer Academie* und deren Bezug auf griechische Philosophie (10. bis 14. der *Literaturbriefe*).
- 368/19 Cic. *Tusc.* 5,9, Diog. Laert. 8,6,8. HKB 155 (I 389/2)
- 368/22 Damm, *Rachis im Kloster*
- 368/26 Forstmann, *Erfreuliche Nachrichten vor die Sünder*, vgl. HKB 148 (I 348/18), HKB 165 (I 438/14)
- 368/27 sind nicht mehr] ... im Handel erhältlich
- 368/29 Demosthenes
- 368/29 Cicero
- 368/30 Amt eines Evangelisten] 2 Tim 4,5
- 368/30 Engels] Gal 1,8
- 368/31 versöhnen] 2 Kor 5,20
- 368/33 ermahnet ...] 2 Kor 5,20
- 368/33 königlich ...] 1 Petr 2,9
- 368/36 verkehrten Geschlecht] Phil 2,15
- 368/37 gekrönt] Mt 27,29
- 368/37 Erbe] Mt 21,38
- 369/1 Herrlichkeit] Joh 1,11, Röm 8,17
- 369/2 vll. mit Bezug auf diese Stelle: Klopstock, *Dem Allgegenwärtigen (Der nordischer Aufseher*, 44. St., S. 390): »Es giebt Gedanken, die beynahe nicht anders als poetisch ausgedrückt werden können; oder vielmehr, es ist der Natur gewisser Gegenstände so gemäß, sie poetisch zu denken, und zu sagen, daß sie zu viel verlieren würden, wenn es auf eine andere Art geschähe. Betrachtungen über die Allgegenwart Gottes gehören, wie mich deucht, vornämlich hierher.« Oder auch diese: Klopstock, *Von der Sprache der Poesie (Der nordischer Aufseher*, 26. St., S. 224f.): »daß es Gedanken und Empfindungen, oft nur einen gewissen Grad, eine Wendung, eine Art Ausbildung derselben gibt, die allein in der Poesie, und andre, die nur in Prosa gebraucht werden müssen«
- 369/4 1 Kor 2,9
- 369/6 Göttersprache] 1 Kor 2,13
- 369/8 Opferfeuer] 3 Mo 9,24 u.ö.
- 369/9 Schlummer ... zu Gott steigen sieht] 1 Mo 28,10ff.
- 369/15 ist aber] Dies nicht gegen, sondern mit Klopstock: Klopstock, *Von der besten Art über Gott zu denken (Der nordischer Aufseher*, 44. St., S. 213): »Das wirkliche Wachen wäre derjenige glückliche Zustand unsrer Seele, da wir entweder Gott denken; oder etwas, das Gott geboten hat, und zwar weil er es geboten hat, thun.«
- 369/15 Seelenschlaf] HKB 173 (I 457/36)

369/19 natürlichen Menschen] 1 Kor 2,14  
 370/8 Wache auf ...] Eph 5,14  
 370/10 1 Mo 2,21  
 370/10 Hld 2,7, Hld 3,5  
 370/13 Rechen] Rehe; Hinden] Hirschkühe  
 370/15 1 Mo 37,3ff.  
 370/17 Ps 126,1f., Hi 8,21  
 370/18 Sprüchwort] nicht ermittelt  
 370/22 2 Mo 15,26  
 370/24 Mt 4,24  
 370/25 Mt 28,20  
 370/27 Massuet, *La Science des personnes de cour, d'épée et de robe*  
 370/28 Bruders] Johann Christoph Hamann (Bruder)  
 370/31 Johann Christoph Berens, vgl. HKB 153 (I 373/19), HKB 154 (I 381/17)  
 371/6 Weisheit] Athene  
 371/14 Bruder] Adam Heinrich Berens  
 371/24 Ps 23,4  
 371/31 Mt 7,3ff.  
 371/33 Joh 9,1ff.  
 372/3 Lk 3,5  
 372/10 Ps 5,10  
 372/11 Apg 1,13  
 372/14 Apg 20,9  
 372/15 welcher] Kritiker, Rezensent von Lindners *Schreibart*. Fr. K. Gadebusch berichtet in *Livländische Bibliothek*, 2. Tl.

(Riga 1777), S. 186: »Als diese Anweisung in dem 106. Stücke der berlinischen Zeitung 1755. nicht nach des Verfassers Sinne behandelt wurde, vertheidigte er sich im hamburgischen Korrespondenten.«  
 372/23 Curialien] Titel, Anredeformen, formelle Schlusssätze etc.  
 372/24 Zuhörer] von Lindners Vorlesungen über Rhetorik in dessen Magisterzeit (1750–1753), vgl. HKB 155 (I 389/28).  
 372/25 Hor. *ars* 22, »Amphora coepit / institui; currente rota cur urceus exit?« / »Die Amphore beginnt getöpft zu werden; warum verlässt sie die drehende Scheibe als Wasserkrug?« Der Vers wird oft angeführt als Sinnspruch für die Notwendigkeit der rhetorischen oder poetischen Disposition.  
 372/30 Jer 18,1ff.  
 372/30 Leim] Lehm  
 372/32 HKB 157 (I 396/12)  
 372/32 Collaborator] Mitarbeiter  
 372/36 HKB 152 (I 368/4)  
 373/1 Ps 102,8  
 373/2 Ps 39,3f.  
 373/6 Bewahre ... Mörders] Ps 17,4  
 373/7 Höre ... Väter] Ps 39,13  
 373/10 Johann Christoph Hamann (Vater)  
 373/11 Marianne Lindner

Quelle:

Johann Georg Hamann: Kommentierte Briefausgabe (HKB). Hrsg. von Leonard Keidel und Janina Reibold, auf Grundlage der Vorarbeiten Arthur Henkels, unter Mitarbeit von Gregor Babelotzky, Konrad Bucher, Christian Großmann, Carl Friedrich Haak, Luca Klopfer, Johannes Knüchel, Isabel Langkabel und Simon Martens. (Heidelberg 2020ff.) URL: [www.hamann-ausgabe.de](http://www.hamann-ausgabe.de).